Mag. Dr. Michael Parzer (Institut Mediacult, Universität Wien)

**Integrationsfaktor Kulturökonomie? Künstlerisch-kreative Aktivitäten von Geflüchteten aus Syrien, Afghanistan und dem Irak in Österreich**

Der vor wenigen Jahren aus Syrien geflüchtete Bouzouk-Spieler Salah Ammo, die aus dem Irak stammende Malerin Reem Alkaisy und der in Afghanistan aufgewachsene Rapper Youssufu. Dies sind nur ein paar Beispiele für Migrant\_innen, die in Österreich als Kulturschaffende tätig sind. Mit ihren künstlerischen Produktionen und Darbietungen sowie ihren Vermittlungs- und Tradierungsaktivitäten tragen sie maßgeblich zum Wandel des Kulturlebens in Österreich bei und spielen auch in sozialen Transformationsprozessen eine wichtige Rolle.

Während das Kulturschaffen einiger Zuwanderergruppen als sehr gut erforscht gilt – insbesondere für die türkischen, indischen und ex-jugoslawischen Migrant\_innen in Wien liegen einige Studien vor – wissen wir kaum etwas über die künstlerisch-kreativen Aktivitäten von Zuwanderer\_innen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. Dabei zeigt sich, dass es in Österreich ein sowohl historisch gewachsenes als auch im Entstehen begriffenes Kulturleben gibt, das vorwiegend von Personen aus diesen Regionen getragen wird und dem gerade im Zuge der verstärkten Zuwanderung aus dem Nahen und Mittleren Osten eine gewichtige Bedeutung zukommt.

Anhand der Ergebnisse eines von der MA7 der Stadt Wien geförderten Forschungsprojekts (Laufzeit: 2017–2018) sollen im geplanten Vortrag diese bislang nur wenig berücksichtigten Migrant\_innen und ihre künstlerisch-kreativen Aktivitäten in den Blick genommen werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung dieses Kulturschaffen und die damit verbundenen sozialen Praktiken der Produktion und des Konsums hinsichtlich gesellschaftlicher Teilhabe und sozialer Kohäsion haben.

Als theoretischer Analyserahmen dienen Pierre Bourdieus Kapitalsortentheorie, mit der die Akkumulation und Mobilisierung von ökonomischen, sozialen, kulturellen und symbolischen Ressourcen untersucht werden können, sowie Michèle Lamonts „Sociology of Symbolic Boundaries“. Das verwendete Datenmaterial stammt aus qualitativen Interviews mit Kulturschaffenden, Kulturunternehmer\_innen und Kulturkonsument\_innen sowie aus teilnehmenden Beobachtungen während verschiedener kultureller Veranstaltungen in Wien. Ergänzend wurden Selbstbeschreibungen von Kulturschaffenden im Rahmen von Werbe- und Promotionsmaterial (v.a. Webseiten) herangezogen.

Besonderes Augenmerk galt der Frage nach den Spezifika von Kulturschaffenden, die in den letzten fünf Jahren als Geflüchtete nach Österreich gekommen sind. Dazu zählt die Schwierigkeit, als Künstler oder Künstlerin erneut fußzufassen ebenso wie der Umgang mit dem häufig durch Krieg und Flucht erlittenen Statusverlust. Viele Kulturschaffende problematisieren auch die Reduktion auf ihr „Flüchtlingssein“, wodurch ihnen häufig ihre künstlerische Erfahrung abgesprochen werde: Die permanente Notwendigkeit, sich als Künstlerin bzw. Künstler zu behaupten und die künstlerische Expertise ständig unter Beweis stellen zu müssen, wird von vielen Kulturschaffenden als hartnäckige Barriere erlebt. Dabei findet ihr Kulturschaffen in bestimmten Kreisen durchaus Anerkennung. So lässt sich aktuell eine doppelte Nachfrage nach „arabischem“ und „orientalischem“ Kulturschaffen beobachten: Einerseits unter den neu angekommenen Migrant\_innen, für die diese künstlerischen Darbietungen einen wichtigen sozialen Treffpunkt darstellen, andererseits unter Angehörigen der sogenannten „Mehrheitsgesellschaft“, die besonderes Interesse für die Kunst und Kultur jener Gruppen zeigen, die in den letzten Jahren nach Österreich geflüchtet sind. In Hinblick auf die Frage des integrativen Potenzials dieses Kulturschaffens gilt es den Fokus auf die durch die Ausübung künstlerisch-kreativer Tätigkeiten entstehenden Teilhabechancen zu richten. Für weitere Forschung wäre es besonders zielführend, für einen längeren Zeitraum zu beobachten, wie geflüchtete Kulturschaffende durch ihre künstlerisch-kreativen Aktivitäten nicht nur ökonomisches, sondern auch soziales, kulturelles und symbolisches Kapital akkumulieren können.